

Buchanzeigen:

Norbert Scholl, Das Geheimnis der Drei. Kleine Kulturgeschichte der Trinität, WBG Darmstadt 2006. (223 Seiten)

Der emeritierte katholische Theologe und Religionspädagoge an der PH Heidelberg hat ein überaus spannendes und lesenswertes Büchlein zur Trinität vorgelegt, das am Ende mit einer Reflexion über mögliche Konsequenzen aus einer ernst genommenen Trinitätstheologie schließt. Nach Scholl muss und kann es – gerade wenn man die Trinitätslehre ernst nimmt – eine Ökumene der christlichen Kirchen und mehr noch eine Union der Weltreligionen geben.

Auf einem interessanten und kenntnisreich geschilderten Weg erforscht er die uralte Spurensuche der Menschheit, deren Ergebnis sich im christlichen Trinitätsdogma zuspitzt.

Scholl beginnt damit, dass er die Wirklichkeit als Bedingung der Gotteserkenntnis beschreibt: "Es gibt nur ein Einfallstor für die Gotteserfahrung, und das ist die sinnliche Wahrnehmung. Den Menschen ist kein anderes 'Anschauungsmaterial' für die Erfahrung des Göttlichen gegeben als die materielle Welt... Wer Menschen auf Gott hinweisen will, muss ihnen helfen, die Welt als Erfahrungsfeld Gottes wahrzunehmen." (12)

Dann folgt ein ausführliches Kapitel zur "Dreizahl als Symbol", in dem verschiedene Bereiche erörtert werden, in denen die Zahl Drei eine Bedeutung hat (Märchen, die Zahl Drei in der Bibel, antike Göttervorstellungen, Dreifaltigkeitssymbol als Archetyp).

Der Zahlensymbolik in den drei monotheistischen Religionen (Judentum, Christentum, Islam) widmet sich das III. Kapitel. Dort findet sich auch die Kernthese: Die Dreizahl ist nur wirklich richtig gewürdigt, wenn man sie als Symbolwert versteht. "Sie ist weniger numerisch als die Summe von eins und eins und eins zu verstehen, sondern eher qualitativ als Einheit, die das Unterschiedene zusammenführt." (102) Scholl plädiert für ein symbolisch-qualitatives Verständnis der Dreizahl.

Nach einem Kapitel für die "Dreifaltigkeit des Absoluten" in der griechischen Philosophie (Platon, Aristoteles, Plotin) widmet sich das ausführliche V. Kapitel dem Vorkommen des Symbolwertes "Drei" im Kosmos (Dreidimensionalität des Raumes, der Zeit, des Lichtes), in den Bezie-

hungsvollzügen des Menschen (Ich-Du-Wir, Vater- und Sohn-Sein, Leib und Geist, Mann und Frau) und in Gesellschaftsordnungen. Letztlich, so betont Scholl, entsteht die Symbolziffer Drei aus der Sehnsucht der Menschen, die Dualität der Welt zu überwinden.

Kapitel VI. handelt von der Trinitarischen Realität in der Christenheit (Orthodoxie, Kirchen der Reformation, Römisch-katholische Kirche), wobei Scholl betont, dass keine der Kirchen es wirklich geschafft habe, der Trinitätslehre so zu entsprechen, dass auch die Gestalt der Kirche diese widerspiegele.

Kapitel VII. handelt von der Ökumene der christlichen Kirchen und der Vf. sieht die zukünftige Einheit der Kirche als konziliare Gemeinschaft. (172)

Im Kapitel VIII. stellt Scholl eine (Real-?) Utopie vor: Die Union der Weltreligionen. Sehr kritisch geht Scholl auf dogmatischen Setzungen ein. "Das Christentum besteht nicht in Ausdrücken, Formeln und Redensarten, es ist ein inneres Leben, eine heilige Kraft, und alle Lehrbegriffe und Dogmen haben nur insofern einen Wert, als sie das Innere ausdrücken, welches mithin als vorhanden vorausgesetzt wird." (176) Sollten die Dogmen heute nicht mehr verstanden werden – und davon geht Scholl aus – dann ist es Aufgabe der Theologie, den Glauben so neu zu formulieren, dass er von den Zeitgenossen richtig gedeutet werden könne.

In diesem Zusammenhang gilt es Abschied zu nehmen vom Absolutheitsanspruch des Christentums, denn alle Religionen haben denselben Ursprung, alle Religionen sind Ausfluss einer umfassenden Menschwerdung Gottes.

Kapitel IX. liefert eine Zusammenfassung der Grundgedanken. Das christliche Trinitätsdogma ist "Ergebnis" einer "uralten Spurensuche der Menschheit nach dem vielfältig hier und da offenbar werdenden Geheimnis des Göttlichen, das in der Symbolik der Dreizahl verschlüsselt wurde." (195)

Das abschließende Kapitel X. enthält in einer Aufzählung einige "trinitarische Assoziationen".

Andreas Feldtkeller: Warum denn Religion? Eine Begründung. Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh 2006.

Andreas Feldtkeller beschreibt Religion konsequent von ihrer Basis her. Nur mit Hilfe von Religion kann der Mensch wirklich Mensch sein. Die These entfaltet der Verfasser im Blick auf vier elementare Bereiche menschlicher Lebenswirklichkeit: "Bewusstsein", "Leiblichkeit", "Gemeinschaft" und "Eingebundensein in das Ganze".

Nur mit Hilfe von Religion kann der Mensch wirklich Mensch sein, da sie hilft, die Grundgegebenheiten des Menschseins zu deuten und so zu gestalten, "dass sie erfahrbar werden: von Menschen angenommen, verleblicht, und vergemeinschaftlicht."

Entgegen der gängigen Forderung, Religion müsse Privatsache sein, postuliert der Professor für Religions- und Missionswissenschaften sowie Ökumenik an der Theologischen Fakultät der Humboldt-Universität zu Berlin: "Religionslosigkeit ... muss Privatsache werden." Religion dagegen muss als gemeinsame Aufmerksamkeit für die Grundgegebenheiten des Menschseins von öffentlichem und politischem Interesse sein. Freilich ist diese zwischen den Vertretern und Angehörigen verschiedener religiöser und weltanschaulicher Traditionen mit gewaltfreien Mitteln zu vereinbaren.

Das 250-seitige Buch enthält fünf Teile fast gleichen Umfangs. Zunächst stellt der Autor seine These von der "Lebenshilfe Religion" in einer mitunter provozierenden, bisweilen inspirierenden Einführung vor. Dann entfaltet er sie im Hinblick auf vier elementare Bereiche menschlicher Lebenswirklichkeit: Bewusstsein, Leiblichkeit, Gemeinschaft und Eingebunden-Sein in das Ganze. Es sind Hilfsbegriffe, treten diese Größen doch nicht wirklich voneinander getrennt auf: Es gibt kein menschliches Bewusstsein ohne Leiblichkeit, und als "leiblich bewusstes Wesen" findet sich der Mensch in Gemeinschaft vor, die wiederum zu einem größeren Ganzen wie etwa der Erde gehört, ohne das man nicht leben kann.

Feldtkeller bringt Textbeispiele aus verschiedenen Religionen, um seine Thesen zu belegen, aber er redet keiner Patchwork-Religion das Wort, vielmehr empfiehlt er, sich auf eine Religion einzulassen und in deren Tiefen vorzudringen, was immer auch kritische Fragen mit sich bringt: Wie lebensnah und hilfreich sind zum Beispiel religiöse Rituale? Was lassen sie vom Menschsein erkennen, erfahren, was blenden sie aus? Und: Wie wird durch die jeweilige religiöse Praxis menschliches Leben über seine Grundgeben-

heiten hinaus gesteigert, ja die Überwindung der begrenzten menschlichen Existenz in ihrer Ganzheit angezielt?

In Zeiten, da von der Rückkehr der Religion die Rede ist, liefert der Autor nicht nur vielerlei Anschauungsmaterial, sondern setzt auf ein Verständnis von Religion, das ohne das Wort "Gott" auskommt. "Mit der Religion steht nicht Gott auf dem Spiel, sondern das Verhältnis des Menschen zu sich selbst. Bei der Entscheidung zwischen Religion und Religionslosigkeit geht es nicht um die Existenz Gottes, sondern es geht um menschliche Existenz." Das gibt zu denken – und liefert eine Basis, auf der man entspannter miteinander streiten könnte über Ziele, Werte und Praxis von Religionen.

Eine Folge könnte sein, dass unter dem Konkurrenzdruck anderer Religionen etwa das Christentum seine Verwurzelung im Menschsein wieder neu entdeckt, besser: klarer herauszustellen lernt. Eine andere mag sein, dass Menschen, die religionslos aufgewachsen sind, eine fundierte Ahnung vom inneren Motor der Religionen erhalten und diese als Hilfe entdecken, "für das eigene Leben Sinn und Gestalt zu finden."

Der Diskussion um Religion in unserer Gesellschaft wird in diesem Buch eine Sprache verliehen, mit der Atheisten und Gläubige, Religiöse und Religionslose, Wissenschaftler und "Laien" sich sachlich über das verständigen können, was sie eigentlich meinen, ohne in ihre gegenseitigen Vorurteile verfallen zu müssen. Die Frage nach der Existenz Gottes ist nur die Spitze des Eisbergs "Religion". Religionen überall auf der Welt geben elementaren menschlichen Lebenswirklichkeiten eine Gestalt, z. B. den Lebensphasen, die wir zwischen Geburt und Tod durchlaufen. In einer religionslosen Kultur bleiben diese Lebensphasen weitgehend ungestaltet; die Folge sind u. a. große Verunsicherungen, wann ein Mensch "erwachsen" ist, und die scheinbare Wertlosigkeit der letzten, reifsten Lebensphase.

Feldtkeller macht deutlich, dass die meisten der gegenwärtig diskutierten Definitionen von "Religion" einen viel zu engen Fokus haben. Thema von Religion ist nicht eine kleine Nische des menschlichen Lebens, sondern Leben in allen seinen Aspekten. Allgemeinverständlich geschrieben und religionswissenschaftlich verantwortet bündelt das Buch viele Fragen, die "Lebenswissenschaft" in ihrem besten Sinne ausmachen könnte.



Caspary, Ralf (Hg.): Nur wer Fehler macht, kommt weiter

Wege zu einer neuen Lernkultur

Wer keine Fehler machen darf, bleibt dumm. Ein kluger Umgang mit Fehlern fördert hingegen den Lernerfolg und macht fit für Schule und Leben. Warum Fehler wichtig sind und was wir aus ihnen lernen können, zeigen Beiträge von Maria Spychiger, Manfred Spitzer, Albrecht Beutelspacher, Reinhard Kahl u.a.
157 Seiten, 9,90 € ISBN 978-3-451-05892-9 Verlag Herder GmbH, Freiburg 2008

Maschwitz, Rüdiger; Evang, Martin (Hg.): Familienkirche

Konzeption und Entwürfe für die Praxis

In vielen Kirchengemeinden werden von Zeit zu Zeit Familiengottesdienste als Alternative zu den sonntäglichen Wortgottesdiensten angeboten. Aber reicht dies, um als kirchlicher Glaubens- und Lebensraum für Familien attraktiv zu bleiben? Rüdiger Maschwitz und Martin Evang stellen als Autoren in diesem Buch die Frage nach der Familientauglichkeit der Gemeinden. Sie bieten Konzepte und Praxisbeispiele für eine gelingende Familienkirche an und laden ein, Kirche als erlebnis- und erfahrungsorientierten Raum zu verstehen, in dem Familien tatsächlich Platz haben.

149 Seiten, 16,90 €

ISBN 978-3-7975-0189-9

Neukirchener Verlagsgesellschaft,
Neukirchen-Vluyn 2008